

# DEAD END

**Dokumentarstück  
von  
Zeha Schröder**

## **Personen**

***Jean-Claude Romand***

***Nachrichtensprecher 1  
Nachrichtensprecher 2  
Nachrichtensprecher 3***

***Student 1  
Student 2  
Studentin 1  
Studentin 2***

***Therapeutin 1  
Therapeutin 2***

***Richterin  
Verteidiger  
Staatsanwältin***

***Madame Milo***

***Stimmen (auf Anrufbeantworter)***

**Dauer: ca. 75 Minuten**

**Romand.** Ich hatte einen Traum. Ich bin sieben Jahre alt und gehe an einem Feiertag gegen Abend mit dem Vater vor der Stadt spazieren. Einige Schritte vor der Stadt steht eine Schenke, eine große Schenke, die auf mich immer einen unangenehmen Eindruck macht, mir sogar Furcht einflößt, wenn ich daran vorbeikomme. Dort ist immer ein großer Haufen von Menschen, die entsetzlich schreien, lachen, schimpfen, heiser singen, sich häufig prügeln. Bei dieser Kneipe treiben sich betrunkene Kerle mit widerlichen Gesichtern herum. Wenn wir ihnen begegnen, drücke ich mich dicht an meinen Vater; ich zittere am ganzen Leib.

Wir kommen an der Schenke vorbei. Heute scheint hier eine Volksbelustigung stattzufinden, alle sind betrunken, alle singen Lieder, und vor der Tür steht ein Wagen.

Es ist einer jener großen Wagen, vor die man Lastpferde spannt, riesige Tiere mit langen Mähnen und dicken Beinen, die ruhig und gemessen einherschreiten und einen ganzen Berg hinter sich her ziehen ohne besondere Anstrengung... Aber jetzt ist vor so einen großen Frachtwagen eine kleine, dürre Bauernmähre gespannt, wie sie sich oft schon mit einer bloßen Fuhre Heu abrackern, und die Bauern hauen dann so roh, so roh mit der Peitsche auf sie los, manchmal gerade aufs Maul, und in die Augen...

„Setzt euch rauf, setzt euch alle rauf!“ Aus der Schenke kommen unter Schreien und Singen stierartig betrunkene Bauern, große Kerle in roten und blauen Hemden. Einer, noch jung, mit dickem Hals und fleischigem rotem Gesicht, brüllt: „Ich fahr euch alle, setzt euch nur rauf!“

Gelächter. „So eine Mähre! Die soll uns ziehen können! Du bist wohl nicht gescheit, Michel! So einen Klepper vor diesen Wagen zu spannen! Die ist doch ihre zwanzig Jahre alt!“

„Setzt euch schon rauf, ich fahr euch alle!“, schreit Michel wieder und springt als erster auf den Wagen, fasst die Zügel, stellt sich in seiner ganzen Größe auf den Bock. „Diese Stute tut mich nur ärgern, ich möcht sie am liebsten totschiagen, sie frisst ihr Futter ganz umsonst! Setzt ihr euch wohl rauf! Ich will sie Galopp laufen lassen! Galopp soll sie laufen!“ Er nimmt die Peitsche in die Hand und macht sich mit einer wahren Wonne bereit, das Pferd zu schlagen.

In der Menge wird gelacht. „Hört ihr! Sie soll Galopp laufen! Die ist wohl schon seit zehn Jahren nicht mehr Galopp gelaufen! Na, immer zu! Das soll ein schöner Galopp werden!“

Alle klettern auf Michels Wagen. Sechs Mann, und es können noch mehr sitzen. Zwei Burschen auf dem Wagen greifen sofort nach ihren Peitschen, um Michel zu helfen. „Hüh! Hüha!“

Die Stute zieht aus Leibeskräften, aber sie schafft es nicht einen Schritt, sie trippelt nur auf der Stelle herum und ächzt und knickt ein unter den Hieben. Das Gelächter auf dem Wagen und in der Menge verdoppelt sich. Nur Michel wird wütend, und er peitscht in seiner Wut immer wieder auf das Pferd ein, als glaubte er wirklich, sie würde noch galoppieren.

„He, lasst mich auch mitmachen, Jungs!“, schreit ein Bursche aus der Menge, der auch Lust bekommen hat.

„Ja, steig nur drauf, steigt alle drauf! Sie muss alle ziehen, oder ich peitsche sie tot!“

„Papa, Papa, was tun die da? Papa, sie schlagen das arme Pferd!“ Mein Vater will mich wegführen, aber ich reiße mich von seiner Hand los und laufe zu der Stute. Sie verliert den Atem, bleibt stehen, zieht wieder an und fällt beinahe hin.

„Verschwinde! Das geht dich nichts an! Sie ist mein Eigentum. Ich kann mit ihr tun, was ich will. -Steig auch noch rauf! Steigt alle rauf! Sie muss noch Galopp laufen!“

Plötzlich bricht ein allgemeines Gelächter los und übertönt alles: Das Pferd hat die unaufhörlichen Hiebe nicht mehr ertragen und fängt an auszuschlagen. Da nehmen zwei Kerle aus der Menge auch noch ihre Peitschen und laufen zu der Stute hin, um sie von den Seiten zu hauen.

„Aufs Maul! Haut sie aufs Maul! Haut ihr in die Augen! In die Augen!“, schreit Michel, und auf dem Wagen ruft einer: „Ein Lied, Leute!“ Und alle, die drauf sind, fallen mit ein, sie singen und johlen und pfeifen.

Ich laufe von hinten an das Pferd heran, laufe nach vorn, ich sehe, wie es in die Augen geschlagen wird, gerade in die Augen. Ich schreie. Das Tier ist schon mit seiner Kraft am Ende, aber es versucht noch einmal auszuschlagen.

„Hol dich der Teufel!“ Michel wirft die Peitsche hin und zieht vom Boden des Wagens eine lange, dicke Deichselstange hervor, fasst sie mit beiden Händen und holt mit ganzer Kraft aus.

„Er macht sie kaputt! Er schlägt sie tot! Er schlägt sie tot!“

„Sie ist mein Eigentum!“, brüllt Michel und lässt mit ganzer Wucht die Stange niederschmettern. Man hört einen schweren, dumpfen Schlag.

„Haut sie doch! Mit der Peitsche! Was haltet ihr ein!“ Er holt zum zweiten Mal aus, und ein zweiter Schlag fällt auf den Rücken der unglücklichen Mähre. Sie bricht mit dem ganzen Hinterteil ein, aber mit den Vorderbeinen reisst sie sich hoch und zieht und zieht mit letzter Kraft mal nach der einen, mal nach der andern Seite, um den Wagen in Bewegung zu bringen; aber von allen Seiten schlagen Peitschen auf sie ein, und die Holzstange fällt zum dritten und vierten Mal nieder. Michel ist ganz rasend, dass er die Stute nicht mit einem Schlag totkriegt.

„Die ist zäh!“, ruft einer. „Du solltest ein Beil nehmen und ihr ein Ende machen!“

„Ach was, halts Maul! Macht mal Platz da!“ Er wirft die Stange beiseite und bückt sich noch einmal und holt eine schwere eiserne Brechstange hervor. „Aufgepasst!“, ruft er und holt mit aller Kraft aus. Der Schlag schmettert nieder. Die Stute schwankt, sinkt zusammen, macht noch einen Versuch anzuziehen, aber die Brechstange trifft sie von neuem in den Rücken, und sie fällt auf die Erde, als wären ihr mit einem Schlag die Beine abgehauen.

„Und jetzt gebt ihr den Rest!“, brüllt Michel und springt vom Wagen herunter. Ein paar Kerle packen, was ihnen in die Hände kommt, Peitschen, Stöcke, die Deichselstange, und laufen zu der krepierenden Stute hin. Michel steht neben ihr und schlägt, wohin er gerade trifft. Die Mähre streckt das Maul vor, holt noch einmal schwer Atem und stirbt.

„Na, nun hast du ihr das Licht ausgeblasen“, sagt einer aus der Menge.

Michel steht da, die Brechstange in den Händen, mit blutunterlaufenen Augen.

„Sie ist mein Eigentum. - Warum wollte sie auch nicht Galopp laufen.“

## **Szene 1: Karussell** (Video)

*(Videoeinspielung einer dokumentarischen Szene, gefilmt in Genf: der Hauptdarsteller beobachtet das geschäftige Treiben rund um ein Kinderkarussell in der Genfer Innenstadt. Er wirkt apathisch, unzugehörig.)*

## **Szene 2: Archäologie der Lügen**

**Nachrichtensprecher 1.** Genf. In der französischen Ortschaft Preveessin nahe der Schweizer Grenze hat der Brand eines Einfamilienhauses drei Menschenleben gefordert. Zwei Kinder im Alter von fünf und sieben Jahren starben mit ihrer Mutter in den Flammen. Der Vater konnte schwerverletzt von der Feuerwehr geborgen werden. Er befindet sich nach wie vor in Lebensgefahr. – Das Wetter: In der kommenden Nacht sinken die ...

**Nachrichtensprecher 2.** ...sei nach wie vor keine Entscheidung gefallen, sagte Clinton. – Genf. Nach der Brandkatastrophe von Preveessin, bei der ein 39jähriger Mann schwer verletzt und seine Frau sowie seine beiden Kinder getötet wurden, ermittelt die französische Polizei inzwischen wegen Mordes. Wie ein Polizeisprecher mitteilte, sind die drei Opfer bereits vor Ausbruch des Brandes getötet worden. Über die Hintergründe der Tat herrscht zur Zeit noch Unklarheit, da der einzige Überlebende des Dramas weiterhin nicht vernehmungsfähig ist. – Lyon. In der französischen Stadt Lyon sind nach übereinstimmenden...

**Nachrichtensprecher 3.** Preveessin. Das Familiendrama in dem französischen Grenzort weitet sich offenbar aus. Wie erst jetzt bekannt wurde, sind am vergangenen Wochenende auch die Eltern des Familienvaters, der als Forscher bei der Genfer Weltgesundheitsorganisation arbeitet, ermordet worden. Ersten Berichten zufolge wurde das Ehepaar in seinem Haus in Clairvaux-les-Lacs erschossen aufgefunden. Der Sohn, der dem Anschlag nur knapp entkommen konnte, dem auch seine Frau sowie seine zwei Kinder zum Opfer fielen, befindet sich unterdessen nicht mehr in unmittelbarer Lebensgefahr. Wie ein Kliniksprecher heute mitteilte, liegt er jedoch weiterhin im Koma und kann vorerst nicht zum Hergang der Tat...

**Nachrichtensprecher 1.** Nach dem Doppelanschlag auf die Familie eines Mitarbeiters der Weltgesundheitsorganisation mehren sich Spekulationen, nach denen der 39jährige Mediziner an brisanten Forschungsprojekten beteiligt war. Den Gerüchten zufolge sollen ausländische Geheimdienste für den fünffachen Mord verantwortlich sein. Unter den Opfern befinden sich auch der fünfjährige Sohn und die sieben Jahre alte Tochter des hochrangigen Wissenschaftlers, der sich derzeit in einem Genfer Krankenhaus von seinen schweren Verbrennungen erholt...

**Nachrichtensprecher 3.** ...gaben die Ermittler heute nachmittag eine überraschende Wende im Fall des Familiendramas von Preveessin bekannt. Nach Angaben eines Polizeisprechers wurde heute gegen den Familienvater, einen international tätigen Mediziner, ein Haftbefehl erlassen. Offenbar gilt der Mann, der den Brand seines Hauses mit schwersten Verbrennungen überlebt hat, nunmehr als Hauptverdächtiger für den fünffachen Mord...

**Nachrichtensprecher 2.** ...ist der unter Mordverdacht stehende Familienvater, der 39-jährige Jean-Claude Romand, nach wie vor vernehmungsunfähig. Unterdessen dementierte ein Sprecher der Weltgesundheitsorganisation, dass der Mediziner bei der WHO beschäftigt gewesen sei. Weder in der Forschung noch in irgendeinem anderen Arbeitsbereich sei ein Mitarbeiter mit diesem Namen...

**Nachrichtensprecher 3.** ...handelte es sich offenbar um eine Lüge, was den Spekulationen um eine Spionagetätigkeit Jean-Claude Romands neue Nahrung gegeben hat. Der Beschuldigte ist inzwischen aus dem Koma erwacht und wird von den Ermittlern zum Tathergang...

**Nachrichtensprecher 1.** ... der 39-jährige nach anfänglichem Leugnen offenbar geständig. Nach Angaben der Polizei ist nicht nur die angebliche Anstellung bei der Genfer WHO, sondern darüberhinaus der überwiegende Teil seiner Biographie vom Angeklagten erfunden worden...

**Nachrichtensprecher 2.** ...angebliche Arzt, der seine Umgebung fast zwei Jahrzehnte lang belogen hat, wurde mittlerweile...

**Nachrichtensprecher 1.** ...ist nach bisherigen Erkenntnissen die enorme Verschuldung des angeblichen Mediziners das wahrscheinlichste Tatmotiv. Romand, der gestern in das Untersuchungsgefängnis...

**Nachrichtensprecher 3.** ... und Ersparnisse in Höhe von insgesamt zirka 10 Millionen Francs unterschlagen, die ihm von Freunden sowie Angehörigen anvertraut worden waren. Bisher verweigert Romand ...

**Nachrichtensprecher 2.** ...handelte es sich dabei um eine weitere Lüge Romands. Als völlig rätselhaft bezeichneten es die Ermittler, wie der 39-jährige --- (*Auftritt Romand.*) Jean-Claude?! Jean-Claude, wie siehst du denn aus?

### **Szene 3: Ca plane pour moi**

**Romand.** Ihr könnt euch nicht vorstellen, was mir gerade passiert ist.

**Student 1.** He, wo warst du die gan --- was hast du denn mit deinen Sachen gemacht?

**Studentin 1.** Jean-Claude, du blutest ja!

**Romand.** Ja, jetzt wartet doch, ich erzähl ja schon... Also, ich wollte doch nur eben Zigaretten holen.

**Studentin 2.** Und?

**Romand.** Und wie ich auf den Parkplatz komme, stehen da so drei Typen und fragen mich nach dem Weg zur Autobahn. Ich dreh mich um und will ihnen zeigen, wie sie am besten fahren, und da schlägt mir der eine, ich weiss gar nicht, mit nem Ast oder mit nem Stein oder so was auf den Hinterkopf. Und die beiden anderen -

**Student 2.** Was?!!

**Romand.** Die beiden andern packen mich und durchsuchen mich und nehmen meine Autoschlüssel. Sie schließen den Kofferraum auf und werfen mich -

**Studentin 1.** Woher wussten die denn, welcher Wagen dir gehört?

**Romand.** Was? Ach so, das musste ich ihnen sagen. Die haben mich doch bedroht. Der eine hatte auch ein Messer, wisst ihr, diese... diese langen mit der gezackten Klinge...

**Student 1.** Ich glaubs nicht!

**Romand.** Die werfen mich also in den Kofferraum von meinem eigenen Wagen und prügeln mich so richtig durch. Und als ich schon ganz benommen bin -

**Studentin 1.** Aber auf dem Parkplatz ist doch auch n bisschen was los. Wieso hat dir denn keiner geholfen?

**Romand.** Woher soll ich das wissen! Aber wo du mich so fragst, denk ich, vielleicht waren das auch nur zwei von denen, die mich zusammengeschlagen haben. Dann hat der dritte wahrscheinlich Schmiere gestanden...

**Student 2.** Ist ja auch egal jetzt. Erzähl mal weiter!

**Romand.** Ja. Jedenfalls haben sie irgendwann einfach den Kofferraum zugeschmissen und sind eingestiegen und losgefahren.

**Studentin 2.** Die haben dich entführt?!

**Romand.** Na ja, irgendwie ja, quasi.

**Student 1.** Und wie bist du denen entkommen?

**Studentin 1.** Du bist doch nicht während der Fahrt aus dem Kofferraum gesprungen?!!

**Romand.** Nee, das hätt ich ja nicht überlebt, so wie die gefahren sind. Aber irgendwann haben die angehalten, nach ner halben Stunde vielleicht, so mitten in so nem Waldstück, also auf nem Waldweg, und haben den Kofferraum wieder aufgemacht. Ich sollte aussteigen, und ---

**Studentin 1.** Und dann bist du einfach losgerannt?

**Studentin 2.** Jetzt lass ihn doch mal erzählen!

**Studentin 1.** Tschuldigung.

**Romand.** Jedenfalls, die zerren mich aus meinem Kofferraum raus, und einer von denen, na ja, einer tritt mir voll in die Eier. Und wie ich so auf dem Boden liege und fast keine Luft mehr kriege, sagen die zu mir, ich soll bloß die Schnauze halten und keinem was sagen, sonst würden sie zurückkommen und mich endgültig kalt machen. Ja.

**Student 1.** Und dann?

**Romand.** Dann? Dann sind sie einfach abgehauen. Und ich bin wieder hierher zurück.

**Student 2.** Aber du hast doch gesagt, ihr seid ne halbe Stunde gefahren. Da hättest du doch stundenlang durch den Wald laufen müssen?!

**Romand.** Nein, Quatsch, ich bin doch mit dem Auto zurückgekommen.

**Studentin 1.** Wie? Die haben dir den Wagen gar nicht geklaut?

**Romand.** Nein.

**Studentin 2.** Was wollten die denn dann von dir?

**Romand.** Keine Ahnung. Vielleicht waren das einfach Sadisten oder so.

**Student 1.** Und die haben auch nicht dein Geld genommen?

**Student 2.** Vielleicht wollte dir jemand einen Denkkzettel verpassen! Ist irgendwer sauer auf dich?

**Studentin 1.** Auf Jean-Claude? Das glaubst du doch selber nicht.

**Studentin 2.** Hast du vielleicht einen von denen erkannt?

**Romand.** Nein. Ich hab die noch nie gesehen.

**Student 2.** Hm. Komische Geschichte.

**Student 1.** Ej, aber so Arschlöcher gibt's doch.

**Studentin 2.** Warst du schon bei der Polizei?

**Romand.** Nein. Ich bin doch direkt hierher zu euch.

**Studentin 2.** Aber mach das!

**Studentin 1.** Ja, die musst du unbedingt anzeigen!

**Romand.** Ich weiss nicht. Ich hab ja keine Beweise. Der Wagen ist noch da. Mein Geld.

**Student 2.** Trotzdem!! Vielleicht machen die das ja öfter!

**Student 1.** Genau.

**Studentin 1.** Stimmt. Da kannst du mithelfen, dass das nicht noch jemandem passiert.

**Studentin 2.** Und vielleicht kriegen sie die ja, und du kriegst Schmerzensgeld oder so was...

**Romand.** Ja, habt ihr recht. Geh ich morgen zur Polizei. Aber ich glaub, ich fahr jetzt erst mal nach Hause und zieh mich um...

**Student 1.** Okay.

**Student 2.** Wahnsinn, oder?

**Studentin 1.** Aber wirklich.

**Studentin 2.** Total unglaublich. Schweine gibt's, das kann man sich echt nicht vorstellen.

**Student 1.** Da sagst du was!

**Student 2.** Aber das hörst du doch immer wieder. Der Exfreund von meiner Schwester, dem ist auch mal so was passiert. Der war im Urlaub auf Korsika oder so, weiss ich nicht mehr so genau, und dann haben die ihm abends in der Disco was ins Bier gekippt, irgendwas, so K.O.-Tropfen oder so was, und als der wieder zu sich gekommen ist, -----

#### **Szene 4: Anrufbeantworter (Tonspur)**

**Kinderstimme.** Guten Tag. Hier spricht das Telefon von Familie Doktor Romand. Wir sind jetzt weg. Aber wenn Ihr uns noch etwas sagen wollt, warten Sie, bis es piept. So: (*Piept.Lacht.-Signalton.*)

**Romand.** Hallo meine Süßen! Der Papa kommt heute spät nach Hause, weil er noch länger arbeiten muss. Also seid schön lieb und geht schon ins Bett. Gute Nacht! (*3x Schmatz.*) Liebes? Die Sitzung dauert mal wieder ewig. Tut mir leid, dass ich jetzt anrufe, ich weiss, Du holst gerade die Kinder ab, aber Gott sei Dank machen wir im Moment wenigstens ne kleine Pause. Warte nicht auf mich. Ich weck dich. Bis nachher. Ich liebe dich.

#### **Szene 5: Die Therapeuten 1**

**Romand.** 18 Jahre Lügen, das ist eine sehr lange Zeit... Wie ist es zu erklären, dass Jean-Claude Romand nie entlarvt wurde?

**Therapeutin 1.** Lassen Sie uns zunächst klarstellen, dass wir weder die Absicht noch die Möglichkeit haben, diesen Fall nachträglich zu analysieren. Nichtsdestotrotz bieten sich uns einige Möglichkeiten der Reflexion.

**Therapeutin 2.** Ja, in der Tat. Nehmen Sie seine Frau: Es erscheint durchaus wahrscheinlich, dass sie einen Verdacht gehabt haben muss. Mann könnte in diesem Fall sogar vermuten, dass sie auf gewisse Weise eine Komplizin seiner Betrügereien war. Immerhin hat sie ihn nicht ein einziges Mal am Arbeitsplatz angerufen oder auch nur ein Mal einen Blick auf die Kontoauszüge geworfen.

**Romand.** Aber wie ist das möglich: seine nächste Umgebung dermaßen zu hintergehen?

**Therapeutin 2.** Um diese Art von Partnerdynamik zu begreifen, ist es notwendig, sich zunächst einige Rahmenbedingungen vor Augen zu führen, unter denen sich eine Beziehung bildet. So ist es beispielsweise in perversen Beziehungen durchaus üblich, dass es gerade die Fehler und Makel des einen Partners sind, die vom andern als attraktiv empfunden werden und die häufig, in einem krankhaften Sinn, geradezu die Verbindung begründen...

**Therapeutin 1.** Mit anderen Worten: was könnte in einem solchen Fall die Übereinkunft zwischen den Eheleuten Romand gewesen sein? Hat sich Florence womöglich wegen jener schwachen Punkte für Jean-Claude entschieden, die sie an ihm entdeckt hatte? Inklusiv der Lügen? Und haben ihr diese Schwächen nicht die Möglichkeit gegeben, ihn zu kontrollieren?

**Romand.** Kann eine langjährige Beziehung denn überhaupt vollständig auf Lügen errichtet sein? Ohne jegliche Fragen?

**Therapeutin 1.** Ja, so etwas kann sogar der Mörtel sein, der alles zusammenhält. Die Partnerschaft wird genährt durch den Kitzel, den diese Ambiguität ihnen verschafft. Ich erinnere mich an einen Patienten, der sich vor seiner Umgebung als wichtiger Architekt ausgab, obwohl er nie das Diplom gemacht hatte. Seine Frau wusste Bescheid, was ihr in gewisser Hinsicht Macht über seine Person verschaffte und ihr erlaubte, einen subtilen Druck auf ihn auszuüben....

## **Szene 6: Chi siamo noi (Song; nach Paolo Conte)**

### **Romand.**

Wer sind wir  
Und wohin gehen wir  
Um Mitternacht in einem tiefen Winter  
Wer sind wir  
Der Wind weht uns entgegen  
Er trägt gelebtes Leben mit sich fort

Immer war es so  
Als unser Innerstes in See stach  
Hohe See  
Rings um uns her  
Macht die Neugier sich  
Mit einem Male Luft  
In einem abgrundtiefen Seufzer  
Angesichts von all den Möglichkeiten  
Ein tiefer Seufzer angesichts von all den Möglichkeiten

Ja wer sind wir und wohin gehen wir....

[Intermezzo]

Wer sind wir  
Und wohin gehen wir  
Im grenzenlosen Spiel unserer Strassen  
Wer sind wir  
Worüber reden wir  
Im Schlaf noch miteinander durch die Stille

Immer war es so  
Als unser Innerstes in See stach  
In hohe See  
Rings um uns her  
Die Jungfräulichkeit  
Der neuentdeckten Welt  
Die vor uns liegt so wie ein frisches  
Bett an einem himmelblauen Morgen  
Genau so wie ein frisches Bett an einem blauen Morgen

Ja wer sind wir und wohin gehen wir....

## **Szene 7: Kreuzverhör 1 – Damals**

**Staatsanwältin.** Monsieur Romand, Sie haben das Leben eines angesehenen Mannes geführt – eines Mannes, der von seiner Umgebung respektiert und geschätzt wird.

**Romand.** Ja....

**Staatsanwältin.** Eines Mannes, der es zu etwas gebracht hat! Wie haben Sie dieses Leben finanziert: Ihr Haus, die beiden Autos, den jährlichen Urlaub?

**Romand.** (Murmelt etwas.)

**Richterin.** Bitte?!

**Romand.** Nichts.

**Verteidiger.** Ist es nicht so, dass Sie von den Ersparnissen Ihrer Freunde und Ihrer Verwandten gelebt haben?

**Romand.** (Nickt.)

**Verteidiger.** Wie haben wir uns das vorzustellen?

**Romand.** Ich... ich sagte ihnen, dass ich durch meine Arbeit in der Schweiz die Möglichkeit hätte, das Geld für sie anzulegen.

**Verteidiger.** Mit einem Zinssatz von unvorstellbaren 20% jährlich.

**Romand.** Ja.

**Verteidiger.** Und Ihre Eltern, Ihre Freunde – die haben Ihnen das geglaubt.

**Romand.** Ja.

**Verteidiger.** Hat Sie das nicht gewundert?

**Romand.** Doch. Ja.

**Staatsanwältin.** Sind Sie nicht vielleicht auch auf den Gedanken gekommen, diese leichtgläubigen Menschen seien selbst schuld an ihrem Pech?

**Romand.** Ich verstehe nicht.

**Staatsanwältin.** Nun, in gewissem Sinne hatten sie es doch nicht anders verdient. Nicht wahr?

**Romand.** Nein. Nein, das habe ich nicht gedacht.

**Staatsanwältin.** Was haben Sie denn unternommen, wenn jemand von dieser verlockenden Anlagemöglichkeit keinen Gebrauch machen wollte?

**Romand.** Wie meinen Sie das?

**Staatsanwältin.** Haben Sie nicht andere Möglichkeiten in Betracht gezogen?

**Verteidiger.** Die Staatsanwältin möchte von Ihnen wissen, ob Sie –

**Staatsanwältin.** -ob Sie nicht auch zu deutlich hinterhältigeren Mitteln gegriffen haben!

**Romand.** Bitte?!

**Staatsanwältin.** Ihr Onkel Jean, der vor zwei Jahren starb, war schwerkrank.

**Romand.** Er hatte Krebs.

**Staatsanwältin.** Und Sie haben ihm ein angebliches Heilmittel verschafft.

**Romand.** Nein, ich habe nur---

**Staatsanwältin.** Sie haben Ihrer Tante angeboten, ihr ein neues Therapeutikum zu besorgen, dass den Krebs zum Stillstand bringen könnte.

**Romand.** Nein, so ist es nicht gewesen.

**Staatsanwältin.** Leider sei das Mittel erst in der Erprobungsphase und daher noch sehr teuer in der Herstellung.

**Romand.** Ich habe doch nie behauptet –

**Staatsanwältin.** Tatsächlich haben Sie ihr ein völlig wirkungsloses und billiges Placebo beschafft.

**Romand.** Aber ich habe nie behauptet, dass das Mittel wirkt. Ich habe ihr angeboten, es ihr zu verschaffen, damit der Onkel sich ein wenig beruhigt.

**Staatsanwältin.** Wie meinen Sie das?

**Romand.** Er sollte sich nicht mehr so ausgeliefert fühlen. Er tat mir so leid.

**Staatsanwältin.** Und aus Mitleid haben Sie ihm diese sogenannte Arznei gegeben.

**Romand.** Ja, genau.

**Staatsanwältin.** Die ganz und gar nutzlos war.

**Romand.** Sein Krebs war doch unheilbar. Es gab nur nutzlose Mittel!

**Staatsanwältin.** Und das wusste er.

**Romand.** Nein, er natürlich nicht.

**Staatsanwältin.** Aber Ihre Tante?

**Romand.** Ja. Ich habe es ihr gesagt.

**Staatsanwältin.** Tatsächlich?

**Romand.** Ja.

**Staatsanwältin.** Und trotzdem hat sie Ihnen die Pillen abgekauft?

**Romand.** Ja.

**Staatsanwältin.** Für unglaubliche fünfzehntausend Francs pro Pille!!

**Romand.** Ja.

**Staatsanwältin.** Warum sollte sie das tun?

**Romand.** Ich weiss es nicht. Seinetwegen. Sie wollte, dass er wieder Hoffnung schöpft.

**Richterin.** Eine alte Frau opfert ihre gesamten Ersparnisse, ihre Altersvorsorge, um ein paar Pillen zu kaufen, von denen sie weiss, dass sie absolut keine medizinische Wirkung haben? Und das sollen wir Ihnen glauben?

**Romand.** Warum – warum sollte ich Sie anlügen? Ich meine... ich weiss. Aber ich habe doch gar keinen Grund mehr dazu...

**Verteidiger.** Ich möchte eine kurze Unterbrechung der Verhandlung beantragen...

## **Szene 8: Anrufbeantworter (Tonspur)**

**Kinderstimme.** Guten Tag. Hier spricht das Telefon von Familie Doktor Romand.

**Romand.** Hallo meine Süßen! Ihr seid noch in der Schule, hm? Aber wisst Ihr was? Hier in Indonesien geht gerade schon die Sonne unter. Und es ist heißheißheiß.... Morgen komm ich wieder. Und ich bring euch was Schönes mit. Ich liebe euch. (*Kuss.*)

## **Szene 9: Die Therapeuten 2**

**Romand.** Wen beschützt man, indem man keine Fragen stellt: den Betrüger oder sich selbst?

**Therapeutin 2.** Zweifellos sich selbst.

**Romand.** Und ist es eher eine Art Selbsterhaltungstrieb oder Liebe, wenn man die Augen vor der Lüge verschließt?

**Therapeutin 2.** Schwer zu beurteilen, ob es nur das eine oder nur das andre ist. Diese Lügen gestalten sich oft als langanhaltender Prozess, der das Opfer dazu bringt, sich tagtäglich ein kleines bisschen mehr zu kompromittieren. Das funktioniert nach dem Prinzip vom Fuß in der Tür. Im Vergleich dazu, sich aus solchen wenig glorreichen Verstrickungen zu befreien, ist es verlockender, die Perspektive des Betrügers zu übernehmen und an der eigenen Täuschung mitzuwirken...

**Romand.** Das würde also bedeuten, nachdem man die erste Lüge geschluckt hat, ist man eher dazu bereit, alle weiteren ebenfalls hinzunehmen?

**Therapeutin 1.** Diesen Prozess zu stoppen würde ja auch beinhalten, eine tiefe Verletzung in Kauf zu nehmen, einen tiefen Schmerz: den Abschied von seinen Idealen, auch von dem Bild, das man von sich selber hat...

**Romand.** Aber lässt es sich mit einer solchen Lüge überhaupt gut leben?

**Therapeutin 1.** Was Jean-Claude Romand betrifft, so scheint er nichts von dem klischeehaften Perversen gehabt zu haben, der sich die Hände reibt angesichts der Genugtuung, alle Welt hintergangen zu haben. Dennoch kann man sich vorstellen, dass dieses Lügengebäude ihm in seiner Beziehung wie in seiner Umgebung eine Form der Elektrisierung, des ständigen Kitzels verschafft hat.

**Romand.** Eine Art der Stimulierung also?

**Therapeutin 2.** Und danach kann man süchtig werden, wie nach einer Droge.

**Romand.** Und warum wird man überhaupt zum notorischen Lügner?

**Therapeutin 1.** Romand scheint an einer Art „Verherrlichtes-Kind-Syndrom“ gelitten zu haben. Seine Eltern vergötterten ihn. Nun ist aber, per Definition, ein Idol nichts Lebendiges. Es steht ständig unter der Bedrohung, destituiert, also von seinem Sockel gestürzt zu werden. Ergo muss es das sein, was die anderen von ihm erwarten. Zweifellos hat Romand sein Lügensystem entwickelt, um seine Idolfunktion zu erhalten.



## **Szene 10: Anrufbeantworter (Tonspur)**

**Stimme Titou.** Guten Tag. Hier spricht das Telefon von Familie Doktor Romand.

**Mutti.** Hallo, ich bins, Mutti. Ich wollte nur fragen, ob Jean-Claude gut angekommen ist. Ich hab in den Nachrichten so schlimme Dinge von da unten gehört, und da... ruft doch bitte mal zurück!

## **Szene 11: Die leere Zeit (Video/Musik)**

*Videoeinspielung einer dokumentarischen Spielszene, gefilmt im Haut-Jura, in den Wäldern zwischen Genf und Clairvaux. Der Hauptdarsteller, sehr unpassend gekleidet (Anzug/Krawatte), geht minutenlang über Waldwege, setzt sich auf einen Stein und liest Zeitung, geht weiter. Nichtstun.*

## **Szene 12: Kreuzverhör 2 - Warum?**

**Verteidiger.** Aber warum das alles?

**Romand.** Ich stelle mir Tag für Tag diese Frage. Seit zwanzig Jahren.

**Verteidiger.** Warum die Lüge mit der bestandenen Prüfung? Die Prüfungsergebnisse hängen doch aus. Sie hatten doch Freunde. Hat denn keiner bemerkt, dass Ihr Name auf keiner Liste stand?

**Romand.** Nein. Dabei habe ich ihn bestimmt nicht nachträglich eingefügt. Außerdem waren die Listen ja hinter Glas.

**Verteidiger.** Das ist mir ein Rätsel.

**Romand.** Mir auch.

**Richterin.** Und in der letzten Nacht? Warum Ihre Frau, Ihre Kinder? Warum nicht Sie selbst?

**Romand.** Wenn ich heute darüber nachdenke: womöglich, um ihr Andenken so zu bewahren. Was ich aber nur schwer begreifen kann, ist der erste Mord, der an Florence...

**Richterin.** Warum haben Sie ihr nicht endlich die Wahrheit gesagt?

**Romand.** Ich kann es nicht erklären. Ich weiß: Ein paar Worte hätten ausgereicht, und sie wären jetzt noch da.

**Staatsanwältin.** Und danach? Sie haben das Haus angezündet, aber erst kurz bevor, wie Sie wussten, die Müllabfuhr kommen würde. Warum? Was haben Sie bis dahin getan? Haben Sie wirklich sterben wollen?

**Romand.** Ich habe die ganze Zeit versucht zu verstehen. Ich war Richter und Angeklagter zugleich...

**Staatsanwältin.** Jean-Claude Romand, noch einmal die Frage: warum? Was ist Ihre eigene Antwort darauf?

**Romand.** ..... Wenn ich sie nicht geliebt hätte – wenn ich sie nicht geliebt hätte, dann wären sie doch noch da!

**Richterin.** Halten wir fürs Protokoll fest, dass er die Fragen nicht beantwortet.

**Verteidiger.** Verzeihung, mir scheint, es ist notwendig, dass man dem Angeklagten die Zeit lässt, sich auszudrücken. Das setzt voraus, dass auch die Momente seines Schweigens akzeptiert werden...

## **Szene 13: Mordnacht 1**

**Romand.** Danke... ich möchte... Nachdem ich Florence erschlagen hatte, war mir klar, dass ich auch Antoine und Caroline töten müsste. Ich hatte ihnen gesagt, ihre Mama sei krank und wolle im Bett bleiben. Wir sahen uns einen Videofilm an. Ich begriff, dass dieser Moment vor dem Fernseher der letzte sein würde, den wir gemeinsam verbrachten. Ich habe sie verwöhnt, habe ihnen Zärtlichkeiten zugeflüstert wie: ‚Ich hab euch lieb.‘ Das tat ich oft, und sie malten mir etwas dafür. Sogar Antoine, der noch gar nicht schreiben gelernt hatte, kritzelte schon ‚Ich hab dich lieb‘. (Sehr langes Schweigen.) Wir saßen vielleicht eine halbe Stunde so da und sahen fern...

## **Szene 14: - aber ein ziemlich schlechter Zauberer (Video)**

(Videoprojektion eines Filmausschnitts aus „The Wizard of Oz“: die Szene, in der die angebliche Erscheinung des Zauberers als mechanischer Trick entlarvt wird. Endet mit dem Dialog zwischen der empörten Dorothy und dem melancholischen alten Mann, der das Trugbild bedient: „O was sind Sie für ein schlechter Mensch!“ – „O nein, ich bin ein sehr guter Mensch, ich bin nur ein ziemlich schlechter Zauberer!“.)

## **Szene 15: Mordnacht 2**

**Romand.** Irgendwann merkte Caroline, dass ich fror, und wollte mir meinen Morgenmantel von oben holen... Ich sagte, ihre Stirn fühlte sich heiß an, womöglich habe sie Fieber, da wollte ich lieber mal Fieber messen. Caroline ging mit mir ins Kinderzimmer. Ich sagte ihr, sie solle sich in ihr Bett legen... und holte den Karabiner... (Schluchzen.) – Papa! Papa! – (Schweigen.) Sie hatte sich auf den Bauch gelegt... Da hab ich abgedrückt... – Ich habe es schon dem Untersuchungsrichter erzählt, ein paar mal schon, aber hier... hier sind *die* da... (Schluchzen.) Ich zielte auf Caroline... sie hatte ein Kissen über dem Kopf... ich musste so tun, als sei alles nur ein Spiel... (Er stöhnt, hat die Augen geschlossen.) Ich schoss... legte den Karabiner beiseite... holte Antoine... und begann dasselbe Spiel. – Als Caroline zur Welt kam, war das der schönste Tag in meinem Leben... Sie war schön... Ich hielt sie in meinen Armen... bei ihrem ersten Bad... (Krämpfe.) Ich habe sie umgebracht... ich habe sie umgebracht.

**Staatsanwältin.** Und danach sind Sie sofort zu Ihren Eltern nach Clairvaux gefahren?

**Romand.** Nein, nicht sofort. Wir waren zum Mittagessen eingeladen. Ich rief meine Eltern an und sagte ihnen, ich würde allein kommen, weil die Kinder krank seien und Florence mit ihnen zuhause bleibe.

**Staatsanwältin.** Wie lange dauert die Fahrt von Preveessin nach Clairvaux?

**Romand.** Etwa eine Stunde.

**Staatsanwältin.** Was ging während dieser Stunde in Ihnen vor?

**Romand.** Ich weiss es nicht.

**Staatsanwältin.** Haben Sie nicht in dieser Zeit den Plan gefasst, wie Sie Ihre Eltern einzeln ins Obergeschoss locken würden, um sie dort zu erschießen?

**Romand.** Nein, ich – ich hatte diesen Plan gar nicht. Ich hatte nicht vor, meine Eltern zu töten. Ich meine – natürlich wollte ich sie töten. Aber es war mir selber nicht klar...

**Staatsanwältin.** Wenn das so wäre – warum hätten Sie dann den Karabiner mitnehmen sollen!

**Romand.** Ich redete mir ein, ich wollte das Gewehr wieder in den Schrank meines Vaters zurückstellen.

**Staatsanwältin.** Und der Schalldämpfer? Warum hatten Sie den bei sich?

**Romand.** Ich – ich weiss es nicht. Ich habe keine Ahnung.

**Staatsanwältin.** Schildern Sie uns bitte den Tathergang.

**Romand.** ..... Ich kann mich nicht genau erinnern. Wir – wir haben zu Mittag gegessen. Nach dem Essen rief ich meinen Vater nach oben in den ersten Stock. Ich sagte ihm, mit der Lüftung stimmt etwas nicht. Er bückte sich, um nach dem Lüftungsgitter zu sehen. Ich – ich habe ihm in den Rücken geschossen. Zweimal. Danach – danach ging ich zu meiner Mutter ins Erdgeschoss. Sie hatte nichts gehört. Wegen des Schalldämpfers. Ich wollte, dass sie auch nichts merkte, aber gerade, als ich schiessen wollte, drehte sie sich zu mir um. Sie – sie hat noch etwas gesagt wie: Jean-Claude, was tust du... (Zusammenbruch.)

## **Szene 16: Anrufbeantworter (Tonspur)**

**Kinderstimme.** Wir sind jetzt weg. Aber wenn Ihr uns noch etwas sagen wollt, warten Sie, bis es piept. So: (Piept.Lacht.)

**Romand.** (Atem. Einhängen.)

## **Szene 17: Der Hund / Der Zeichner**

**Verteidiger.** Und der Hund?

**Romand.** Wa – wie bitte? Können Sie die Frage bitte wiederholen?

**Verteidiger.** Sie haben auch den Hund Ihrer Eltern erschossen.

**Romand.** Ja. Ja.

**Verteidiger.** Warum haben Sie das getan?

**Romand.** Er – er war so verstört. Er hat so geweint. Und Caro – Caro war ganz vernarrt in den Hund. Ich war der Meinung, er sollte bei ihr sein...

**Verteidiger.** Waren Sie nicht auch „in ihn vernarrt“? Ihr Onkel hat uns erzählt, Sie hätten dieses Tier so sehr geliebt, dass Sie immer ein Foto von ihm bei sich trugen.

**Romand.** Ja, das ist wahr.

**Verteidiger.** Erzählen Sie uns bitte, wer Ihre Lieblingsfigur in dem Film ist, den Sie an jenem Morgen mit Ihren Kindern gesehen haben.

**Romand.** Ich verstehe nicht.

**Verteidiger.** Im „Zauberer von Oz“.

**Romand.** Sie meinen... Toto.

**Verteidiger.** Wer ist Toto?

**Romand.** Der – der Hund.

**Verteidiger.** Sie scheinen Hunde zu mögen. Hatten Sie selber nicht auch als Kind einen Hund? Stimmt das?

**Romand.** Ja.

**Verteidiger.** Sie haben uns erzählt, dass Sie als Kind wenig Freunde hatten. Hat Ihr Hund da nicht eine ganz besondere Rolle für Sie gespielt, als Freund, als Vertrauter?

**Romand.** ----

**Verteidiger.** Monsieur Romand?!

**Romand.** (Ist unfähig zu antworten. Er bekommt einen schweren Anfall, fällt vom Stuhl, bleibt zitternd und zuckend liegen.)

**Der Zeichner.** Haben Sie verstanden, was sein Anwalt da probiert? Nein? Er will ihn knacken. Er hat gemerkt, dass dieser Romand weder Fisch ist noch Fleisch, dass die Öffentlichkeit ihn für gefühllos hält, und jetzt will er ihr zeigen, wo der Panzer ein Loch hat. Aber anscheinend ist ihm nicht klar, wie gefährlich das ist. Ich trage meinen Zeichenblock schon seit Jahren in sämtliche Gerichtssäle Frankreichs, ich habe einen Blick für so was, das können Sie mir glauben. Der Typ ist schwerstkrank, die Psychiater sind verrückt, ihn für verhandlungsfähig zu erklären. Er hat sich vollkommen im Griff, auf diese Weise hält er sich aufrecht, aber wenn ihn einer an der Stelle kitzelt, die er nicht unter Kontrolle hat, dann löst er sich vor allen Leuten in seine Einzelteile auf, und das wird schrecklich, das schwöre ich Ihnen. Man denkt, man hat einen Menschen vor sich, aber in Wirklichkeit ist er schon längst keiner mehr. Er ist nur noch ein schwarzes Loch, und wenn uns das einmal anstarrt, dann gibt es nichts Entsetzlicheres, glauben Sie mir. Die Leute können sich nicht vorstellen, was Wahnsinn ist... -Übrigens: Die Geschichte Jean-Claude Romands, ist das nicht auch die Geschichte des modernen Menschen, der in der Überzeugung lebt, dass er ohne ein angemessenes soziales „Etikett“ keine Liebe erfahren wird?

**Therapeutin 1.** Sicher. Die moderne Gesellschaft privilegiert das Erscheinungsbild zuungunsten der Authentizität. Trotzdem kann man diesem Mann nur wünschen, dass er endlich aufhört, soziale Rollen zu spielen, von denen er meint, dass seine Umgebung sie von ihm erwartet. Selbst um den Preis einer tiefen Depression mit stark suizidalen Zügen – für die immer noch erhebliche Gefahr besteht, wenn er sich mit seiner eigenen inneren Leere konfrontiert sieht.

**Der Zeichner.** Eine letzte Frage.

**Therapeutin 2.** Ja?!

**Der Zeichner.** In Ihren Ausführungen haben Sie die mutmaßliche Komplizenschaft der Ehefrau wie auch der anderen Bezugspersonen Romands klar umrissen. Halten Sie es nicht für ebenso denkbar, dass Menschen, die in unmittelbarer Nähe zueinander leben, die denselben Alltag teilen und sich zu kennen oder gar zu lieben meinen, einander letztlich doch so anonym, so unbekannt bleiben, dass der eine nicht ahnt, wer der andere tatsächlich ist?

**Therapeutin 2.** ...Gute Frage...gute Frage...

## **Szene 18: Toleranzplädoyer**

**Romand.** Eines möchte ich klar und deutlich sagen. Ich setze mich in Marokko im Namen der Nationen dieser Welt für die Einhaltung der Menschenrechte ein, und da werde ich nicht akzeptieren, dass man sie an der Schule meiner Kinder mit Füßen tritt! Und all denen, die jetzt im

Nachhinein behaupten, sie hätten weniger die Affäre des Herrn Direktor mit einer Lehrerin für untragbar gehalten als vielmehr seine schlaffe Amtsführung, und er sei seinen Aufgaben eben nicht gewachsen gewesen, denen möchte ich erwidern, dass man seinen Aufgaben nicht immer gewachsen sein *kann*. Man tut nicht immer genau das, was man will, und da ist es wohl besser, zu verstehen und zu helfen als zu richten und zu verdammen! Ich meinte teils verteidige jedenfalls gegen allzu hehre Prinzipien den nackten, fehlbaren Menschen, von dem übrigens schon Paulus gesagt hat, dass er zwar liebend gern das Richtige täte, sich aber am Ende doch für das Falsche entscheide, weil dies nun einmal in seiner Natur liegt.

Ich hoffe, ich habe mich klar genug ausgedrückt.

## **Szene 19: Gainsbourg**

**Madame Milo.** Also, Herr Staatsanwalt, das waren ja ganz schwierige Zeiten, die mein – die der Herr Direktor und ich damals durchmachen mussten an der Schule. Und da haben wir von Jean-Claude und, äh, Florence Romand so viel Beistand erfahren. Wirklich, so viel Beistand. Und einige Monate nach, nach diesem schrecklichen Vorfall, ja, da bekam mein, der Herr Direktor einen Brief, also, aus dem Untersuchungsgefängnis, also von Jean- von Herrn Romand, meine ich. Und das war ja ein regelrechter Hilferuf, und den hat er mir gezeigt, und der hat mich sehr bewegt. Ja.

Und nachdem wir uns getrennt hatten, ich meine, der Direktor und ich, da habe ich eben angefangen, Herrn Romand Briefe zu schreiben. Also, ich hatte ja in der Klasse von Antoine unterrichtet, und sein Tod, der hatte seine Mitschüler so mitgenommen, so entsetzlich, wir haben ja regelrecht von nichts anderem mehr gesprochen, ich meine, das war überhaupt kein Unterricht mehr, das war eine, so eine Art Gruppentherapie sozusagen. Und da habe ich irgendwann die Kinder gebeten, gemeinsam ein schönes Bild zu malen, um einem Menschen Mut zu machen, der in Not ist...

**Romand als Staatsanwalt.** Wussten die Kinder, dass dieser Mensch Jean-Claude Romand war, der Vater und Mörder ihres Klassenkameraden Antoine?

**Madame Milo.** Nein, ich meine, das, also, das habe ich ihnen natürlich erst einmal nicht gesagt.

**Romand als Staatsanwalt.** Und dieses Bild haben sie ihm ins Gefängnis geschickt.

**Madame Milo.** Ja.

**Romand als Staatsanwalt.** Im Namen der Kinder?

**Madame Milo.** Ja. Und er hat sich ganz, also, sehr herzlich bei mir bedankt. Und diesen Brief, den habe ich dann der ganzen Klasse vorgelesen.

**Romand als Staatsanwalt.** Sie haben Jean-Claude Romand im Gefängnis besucht und mit ihm eine Liebesaffäre begonnen?

**Madame Milo.** Also, ich meine, das ist doch ziemlich übertrieben...

**Romand als Staatsanwalt.** Die Wachen sprachen von, ich darf das zitieren, von „heftigen Knutschereien im Besucherraum“.

**Madame Milo.** Wirklich, also, das ist übertrieben...

**Romand als Staatsanwalt.** In der Post, die man bei Ihnen beschlagnahmt hat, fand sich ein Gedicht, das Romand Ihnen gewidmet hat:

*Ich wollte dir schreiben  
Ein Je-ne-sais-quoi  
Ein Zartes ein Süßes  
Unsichtbar Ungewisses*

*Ein Je-ne-sais-quoi  
Ganz zart und sacht  
Ein Je-ne-sais-quoi  
Das dein Herz entfacht*

*Ein Je-ne-sais-quoi  
Aus dem Vertrauen spricht  
Auch noch so fern vom Licht  
Und so schreib ich dir ein  
Ich liebe dich*

**(Je t'aime / Tanz.)**

## **Szene 20: Die Wirkliche Wahrheit**

**Romand.** Entschuldigung... verzeihen Sie bitte, ich – ich würde gern noch etwas sagen. Ich... Mir ist klar geworden, dass mein Verhalten – dass meine Lügen und Ausflüchte würdelos waren. Mir selbst gegenüber wie auch gegenüber euch, meinen lieben Freunden, und euch, meiner geliebten Familie. Und ich weiss, dass es für das, was ich euch allen, uns allen angetan habe, keine Entschuldigung geben kann.

Allerdings habe ich im Laufe dieser – Gespräche noch etwas verstanden. Ich verstehe jetzt, dass Ihr alle, dass Sie alle eine Erklärung von mir erwarten. Keine Entschuldigung, sondern eine Erklärung, was zu dieser schrecklichen Tragödie geführt hat. Sie möchten verstehen, warum es dazu kam; Sie erwarten eine Antwort, die ich Ihnen bisher schuldig geblieben bin und auf die Sie doch ein Anrecht haben.

Deshalb habe ich mich endlich entschieden, Ihnen zu berichten. Und ich möchte Sie um Verzeihung bitten, dass dieses Geständnis erst jetzt über meine Lippen kommt. Ich hoffe jedoch, und ich glaube es auch, dass die Mitfühlenden unter Ihnen verstehen werden, warum ich bisher geschwiegen habe. Weil ich den Schmerz und die Trauer anderer Menschen schützen wollte...

Wovon ich Ihnen berichten möchte, ist der Tag, an dem ich zur Physiologieprüfung meines zweiten Studiensemesters erscheinen sollte. Die Frau Vorsitzende hat mich einige Male nach den Gründen gefragt, warum ich diese Prüfung versäumt habe, und auch Sie alle haben mich spüren lassen, dass ich an diesem Tag die eine Weiche gestellt habe, die meinen Lebenszug viele Jahre später hat entgleisen lassen. Ich habe davon erzählt, wie ich an diesem Tag zuhause geblieben bin, mich in mein Bett verkrochen habe, weil ich Angst vor dieser Prüfung hatte.

Ich möchte, dass Sie wissen, dass dies nicht die Wahrheit war.

In Wahrheit hatte ich keine Angst vor dieser Prüfung. Meine ehemaligen Studienfreunde haben bereits davon gesprochen, dass ich ein fleissiger und gut vorbereiteter Student war. Warum hätte ich diesen Termin fürchten sollen? Ich freute mich darauf. Ich freute mich auf das nächste Semester, auf das Lob, das meine Familie und Florence, mit der ich damals frisch liiert war, mir geben würden. Also packte ich an jenem Morgen meine Tasche und verliess meine Wohnung. Ich war gut gelaunt. Ich stieg die Treppe zur Haustür hinab und wollte gerade das Haus verlassen, als mir der Gedanke kam, ich könnte zuvor noch nach der Post sehen.... (Pause. Sehr leise:) Oh Florence! (Pause. Weiter:) Ich weiss nicht mehr, warum ich diese Eingebung hatte. Ich erwartete keine dringenden Briefe, es gab nichts, was nicht bis nach der Prüfung hätte warten können... Ich wollte, ich hätte damals nicht in den Briefkasten gesehen. (Schluchzt.) Entschuldigen Sie...

Ich fand in meiner Post den Brief eines jungen Mädchens, von dem ich wusste, dass sie in mich verliebt war. Sie hatte es mir schon ein paar Monate zuvor gestanden, und anfangs war ich wohl auch geschmeichelt gewesen und habe ihr vielleicht durch mein Verhalten falsche Hoffnungen gemacht. Ich kann nicht sagen, wie sehr ich das heute bereue... Einige Tage zuvor war ich ihr noch einmal begegnet, um ihr zu sagen, dass ich Florence von ganzem Herzen liebte, dass ich sie heiraten wollte und dass sie mich vergessen sollte. Und jetzt --- jetzt schrieb sie mir, dass sie ohne mich nicht leben wolle und dass sie deshalb beschlossen habe, sich umzubringen. Sie erklärte, sie werde nur noch diesen Brief zur Post bringen und sich danach die Pulsadern aufschneiden. In diesem Moment, als ich ihre Zeilen las, war sie bereits längst tot...

Sie können sich nicht vorstellen, welche Schuldgefühle über mich hereinbrachen. Ich hatte den Tod dieser jungen Frau zu verantworten, meinetwegen war sie aus dem Leben gegangen. Meine Knie wurden weich, ich war außerstande, zur Universität zu gehen, ich schwankte auf mein Zimmer und schloss mich ein.

Das ist die Wahrheit jenes Tages. Vielleicht verstehen Sie jetzt, was dazu geführt hat, dass alles so schrecklich enden musste...

--- Ich möchte Sie noch um etwas bitten: Haben Sie, wie ich, Respekt für die Familie der Toten und verlangen Sie bitte nicht von mir, dass ich ihren Namen nenne. Ich habe bei Ihrem Andenken gelobt, ihn nicht preiszugeben, um ihrer Angehörigen und ihres ewigen Friedens willen. Danke.

## **Szene 21: Anrufbeantworter (Tonspur)**

**Automatische Ansage.** Sie haben – eine – neue Nachrichten.

**Frauenstimme.** Kuckuck! Wir sind gut angekommen, wir warten auf dich und möchten, dass du vorsichtig fährst, denn wir haben dich lieb.

**Kinderstimme.** Tüsschen, Papa, ich hab dich lieb! Komm schnell!

## **Epilog: Fegefeuer, Mandelbrot**

**Romand.** Ich bin seit mehreren Jahren hier, wo ich als Folge eines entsetzlichen Familiendramas eine lebenslange Strafe zu verbüßen habe, und so habe ich eigentlich nicht das Recht, Zeugnis abzulegen, doch da ich Teil einer großen Bewegung bin, möchte ich von Seiner göttlichen Gnade Zeugnis ablegen.

Meine Gefangenschaft, mehr noch meine Trauer und Verzweiflung hätten mich endgültig von Gott entfernen müssen. Doch mystische Erfahrungen, die sich der Mitteilung entziehen, haben mich zutiefst erschüttert und einen neuen Glauben in mir begründet. Alle Verzagtheit ist von mir gewichen, und meine Tränen sind nicht mehr Ausdruck der Trauer, sondern eines inneren Feuers, eines tiefen Friedens, wie ihn die Gewissheit geliebt zu werden, verleiht.

Das Gebet nimmt großen Raum in meinem Leben ein. Es ist schwieriger, als man meinen könnte, sich in einer Zelle in Stille zu versenken und zu beten; von überall her lärmt es aus Radios und Fernsehgeräten und johlt es vor den Fenstern bis tief in die Nacht. Immer wieder dieselben Gebete aufzusagen, fast mechanisch, vermag die herumirrenden Gedanken zu unterdrücken, bevor man zu einem inneren Frieden findet, der die Voraussetzung jedes persönlichen Gebets ist.

Durch einen Besucher, der mir inzwischen ein lieber Freund geworden ist, kam ich mit der Bewegung der Fürbitter in Berührung. Zwei Stunden Gebet pro Monat, zu einer Stunde, da das Außen mit dem Innen verschmilzt, sind für mich Augenblicke der Gnade. Der Kampf gegen den Schlaf, der ihnen vorausgeht, wird immer reich belohnt. Ich bin froh und dankbar, ein Glied in dieser unendlichen Gebetskette sein zu dürfen, die meine Gefühle der Isolation und Sinlosigkeit durchbricht. Tröstlich für mich ist auch die Vorstellung, dass ich sogar hier von unsichtbaren Fäden gehalten werde, von Gebeten, die mir die Verzagtheit nehmen. Dieses Bild des Fadens, an den man sich klammert, indem man zur vereinbarten Stunde seine Gebete spricht, ist mir eine große Stütze.

Seit ich erkannt habe, dass Gottes Gnade sich nicht darin zeigt, dass mir meine Wünsche, und sollten sie noch so altruistisch sein, erfüllt werden, sondern darin, dass ich die Kraft habe, mein Schicksal mit Freuden anzunehmen, ist mein De profundis zu einem Magnificat geworden, und alles ist Licht...

**(Supernova. Ende.)**

© Zeha Schröder  
(Alle Rechte beim Autor)